



1. Könige 9,1-9; 11,1-13

Eine Herzens-Geschichte

Texterklärung

Das „Haus Jahwes“, der Tempel, wird als Ort verstanden, an dem „Gottes Name wohnt“, Gott gegenwärtig ist. Doch das Gebäude soll nicht zu falscher Sicherheit verleiten. Wenden sich Salomo und das Volk von Gott und seinen Geboten ab, werden weder das Königtum noch das Volk in seinem Land noch der Tempel Bestand haben. Trotzdem lässt sich Salomo verführen, neben dem Gott Israels andere Gottheiten wie Astarte (wohl Fruchtbarkeits-/Liebes- und Kriegsgöttin), Kemosch (Nationalgott der Moabiter) und Milkom (Gott der Ammoniter) zu verehren.



Hartmut Bosch, Pfarrer,
Bempflingen

Gott schenkt uns sein Herz und möchte unser Herz (V. 9,1-9)

Nachdem der Tempel eingeweiht ist, bestätigt Gott: „Hier soll mein Name, ja, sollen meine Augen und mein Herz wohnen. Hier will ich für euch erreichbar, ansprechbar sein. Aber: Verlasst euch nicht allein auf das Gebäude. In ihm liegt keine Garantie für meine Gegenwart.“ Bleibt der Gottesdienst ohne Auswirkungen auf den Alltag und das Leben, so verfehlt er seinen Sinn (vgl. Jer 7,1-15). Gott erhebt den Anspruch auf das ganze Leben. Er wendet sich gegen eine Aufspaltung des Lebens in einen religiösen/heiligen und einen weltlichen/profanen Bereich. Gott möchte, dass die Beziehung zu ihm alle Lebensbereiche bestimmt.

Deshalb erinnert er nachdrücklich an seine Gebote und Rechte. Er erwartet, dass sie befolgt werden. Andernfalls wird das Königtum Salomos und seiner Nachfahren nicht bestehen bleiben. Das Volk wird sein Land verlieren. Der Tempel wird zerstört werden.

Gott stellt das erste Gebot ins Zentrum: Er allein möchte verehrt werden. Er will nicht ein Gott unter vielen sein. Seine Verheißungen sind an unseren Gehorsam gebunden. So wie Gott uns sein Herz schenkt (V. 3), möchte er auch unser rechtschaffenes Herz (V. 4).

Das Herz ist nicht ungeteilt bei Gott, sondern wird verleitet und fremden Göttern zugeneigt (V. 11,1-8)

Salomo – gerade noch für seine Weisheit und seinen Reichtum hochgepriesen (Kap. 10) – kennt Gottes Willen. Trotzdem folgt er nun seinen eigenen Gefühlen und Gedanken. Es beginnt mit seinem Harem, vor dem u.a. das Königsgesetz (5Mo 17,17-19) ausdrücklich warnt. Salomo lässt sich von seinen Frauen verleiten und verehrt mit ihnen die Gottheiten ihrer Religionen. Sein Herz ist nicht mehr ungeteilt bei Jahwe, seinem Gott (V. 4). Er ist nur noch einer unter vielen. Der König Israels begibt sich auf den Weg des Götzendienstes und verlässt den guten Weg seines Vaters David. Sichtbaren Ausdruck findet dies im Bau von Opferstätten („Höhen“) und im Opfer für die fremden Götter – neben den Gottesdienst tritt nun auch äußerlich der Götzendienst.

Nachdenkenswert: Hier wird der Glaube an den wahren Gott nicht ausdrücklich abgelehnt, doch dieser verliert seine Eindeutigkeit und Ausschließlichkeit. Ganz ähnlich sehen es viele auch in unserer Zeit: „Das Christliche als eine Sichtweise unter vielen kann ja nicht schaden ..., aber ist es nicht engstirnig, den Glauben an Gott ausschließlich an Jesus Christus festzumachen?“

Gottes Antwort auf das abgewandte Herz: Strafe und Gnade (V. 11,9-13)

Salomo „hatte nicht gehalten, was ihm der Herr geboten hatte.“ (V. 10) Gott respektiert diese Entscheidung und nimmt sie zugleich ernst. Weil Salomo Gottes Bund und seine Gebote gebrochen hat, kündigt Gott an, seiner Familie die Herrschaft über Israel aus der Hand zu nehmen. In 1Kö 12 tritt das Angekündigte ein: Bis auf den Stamm Juda (mit Benjamin) fallen die Stämme Israels von Salomos Sohn Rehabeam ab. Später wird auch der Tempel zerstört (2Kö 25,8-17).

Zum Glück sind trotz dieser harten Konsequenzen Gottes Wege mit seinem Volk und uns Menschen insgesamt nicht zu Ende. Entsprechend der früheren Verheißung an David und im Blick auf Jerusalem (Tempel!) bleibt die Herrschaft über Juda in der Familie Davids/Salomos. In diesem Stammbaum findet sich später auch Jesus Christus (vgl. 2Sam 7,12; Mt 1)!

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- „Wer glaubt, ein Christ zu sein, weil er die Kirche besucht, irrt sich. Man wird ja auch kein Auto, wenn man in eine Garage geht.“ (Albert Schweitzer zugeschrieben) – wo berühren sich diese provozierenden Sätze mit Aussagen des Bibeltextes?
- Was sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Tempel und Kirche? Welche Bedeutung hat das Kirchengebäude für uns?
- In welchen Bereichen gehen wir als Christen/Gemeinschaft/Gemeinde (faule) Kompromisse ein, obwohl Gott eigentlich Eindeutigkeit erwartet?
- Wo steht in unserem Alltag das erste Gebot in Frage?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Da es in unserem Bibelabschnitt zentral um die Gebote Gottes und deren Einhaltung geht, wollen wir zunächst einmal die 10 Gebote in unserem Gedächtnis auffrischen, indem wir sie zusammen aufsagen (2. Mose 20, 2-17).
- Auf der CD „Hoffnungsland“ (Felsenfest Musikverlag) gibt es ein Lied, in dem Jürgen Werth die 10 Gebote in unsere Zeit überträgt.
- Wir lesen oder erzählen den Text und fragen: Welches Gebot hat Salomo nicht beachtet? Warum nicht? – Wo gibt es bei uns Dinge, die uns von Gott abbringen wollen?



Lieder: Monatslied 295, 178 (166), FJ2 148